gspreis vierteljährlich: in Münster zweimal
ch frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., —
wärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg.,
ch den Briefträger gebracht überall, wo nur
al im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk.
Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Be-
ng 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
pr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
pr: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 34515 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften e. V., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Freitag, 1. November 1912. 61. Jahrgang. Nr. 789.

Die Entscheidungsschlacht am Ergenefluß.

ber den Ausgang des Kampfes, den die türkische Armee üle-Buraas mit den Bulgaren kämpft, herrscht noch im-lklarheit. Die Nachrichten von den verschiedenen Seiten sich direkt widersprechend gegenüber. Wie es heißt, sollen r Schlacht 250 000 Türken etwa 180 000 Bulgaren berstehen, doch sind die Schätzungen unzuverlässig. Wie ber auch sein mag, es ist die letzte Karte, die die Türkei sem ernsten Spiele auszuspielen hat. Verliert die Türkei ie Partie, so liegt die Hauptstadt mit der Hagia Sofia Siegern wehrlos offen. Von den 169 300 Quadratkilo-ihres bisherigen Besitzstandes kann die Türkei kaum 5 000, also den siebenten Teil, ihr eigen nennen. Es ist as Vilajet Konstantinopel mit dem Mutessariflik Tscha-a und etwa die Hälfte des Vilajets Adrianopel, alles ist von den Feinden entweder schon besetzt oder es steht widerstandslos offen. Auf dem Fleck eigenen Bodens, der ürken noch geblieben ist, stellt sich ihr Heer den Bulgaren en. Die Augen der ganzen zivilisierten Welt sind gegen-auf dieses Schlachtfeld gerichtet, wo die Würfel fallen inen Staat und ein Volk.

Wer ist der Sieger?

ber den offiziell gemeldeten Sieg der Bulgaren liegen m Donnerstag mittag keine weiteren Nachrichten vor; assen einige Zeitungsmeldungen erkennen, daß die **ber Türken** am Mittwoch **äußerst kritisch** war, so daß **Niederlage wahrscheinlich** ist. So telegraphierte Nasim nach Konstantinopel: Wir haben 800 Tote und Ver-te. Der seit gestern als „Hakk" erscheinende „Tanin" daß die Bulgaren mit großer Zähigkeit vorrücken, und e Schlacht auf einer Linie von 70 Kilometern im ist.

nem Gerücht zufolge sollen die Bulgaren in dem pfe bei Wisa schließlich von einer Panik ergrif-in. Nach sicheren Informationen herrschte Mittwoch im türkischen Generalstab infolge günstiger Meldungen Befriedigung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen.

ie Griechen erbeuteten in Kotschana ein Hospital 0 Betten. — Die Stadt Metzowo in Epirus wurde n Türken in Brand gesteckt und durch die Feuers-vernichtet.

ie „Reichspost" meldet: Die Montenegriner bei Berdica, Beltoja und Truschi in der Bojana-eine Niederlage. Der Angriff machte das südliche von Skutari frei. Die Venetianerbrücke vor der wurde auf Befehl des Kommandanten in die Luft ge-. Die Mirditen lehnten es ab, sich den Montene-anzuschließen.

König Peter von Serbien hat sich mit dem Haupt-r nach Uesküb begeben, wo er von der Bevölkerung egeisterung empfangen wurde. In der Stadt ist der e Verkehr wiederhergestellt. Mehrere Truppenabtei-wurden nach Gostivar und Prilep entsendet. Die Alba-ehren aus dem Gebirge zurück und liefern die Waffen ab.

Die Haltung der Mächte.

einem Artikel führt das offiziöse „Wiener Frem-latt" aus: Die Erfolge, welche die Armeen der Bal-ten an den verschiedenen Punkten des Kriegsschau-bisher errungen haben, und die Hoffnungen, welche die deten für ihre staatliche Entwickelung daran knüpfen, in der Balkanpresse nicht nur das begreifliche Gefühl tionalen Stolzes hervor, sondern auch das Bedürf-e Frage der künftigen Beziehungen zu den mächten zu untersuchen. Auch die serbische Presse te in der letzten Zeit, über den Einfluß, den die mi-hen Ereignisse auf das Verhältnis zwischen Öster-ngarn und dem Königreiche ausüben könnten, ins zu kommen und äußerte sich bei dieser Gelegenheit in Weise, die wir schon aus dem Grunde registrieren, weil sie sich von der Haltung, die dieselbe Presse r kurzem einnahm, wesentlich unterscheidet. Es ist ein und ungewohnter Ton, den wir da zu hören bekom-nd es ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit, dem wir wenn wir diese Anzeichen eines Umschwunges zur is nehmen. Wir stellen aber gleichzeitig fest, daß von Umschwunge unserer öffentlichen Meinung zu sprechen Veranlassung vorliegt, denn unsererseits ist dem be-ten Königreiche niemals Mißgunst oder Feindselig-gegengebracht worden. Im Gegenteil, man hat alles nd nichts versäumt, um ein gutes nachbarliches ältnis herbeizuführen. Auf den Appell, der aus achbarstaat zu uns herüberdringt, haben wir nur zu n, daß nach unserem Dafürhalten auch heute keine nisse vorhanden sind, die die Wiederherstellung des nisses, wie es früher bestand, unmöglich machen. ich-Ungarn bewahrte stets ein großes Wohlwollen für kanvölker und ein hohes Maß von Interesse und Ver-s für deren Entwickelung mit dem angestrebten und voll erreichten Resultate, daß, um ein Beispiel aus den letzten Jahren anzuführen, sich zwischen uns und Bulgarien die freundschaftlichsten Beziehungen entwickelten. Die günstigen Dispositionen auf unserer Seite waren und sind auch Serbien gegenüber vorhanden, und wir wollen auch nicht zweifeln, daß dies dort entsprechend eingeschätzt und daß das notwendige Verständnis für unsere Interessen bekundet und nötigenfalls auch betätigt wird.

Minister Churchill hielt Mittwoch in Sheffield eine Rede, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, alle Nationen würden nach Beendigung des Balkankrieges in dem Entschluß einig sein, daß die Anlässe, die den gegenwärtigen Krieg entfesselt hätten, nicht ein zweites Mal Ursache eines Krieges sein dürften. Alle Regierungen ohne Ausnahme seien ehrlich bemüht, eine Formel zu finden, die den Kriegführenden Gerechtigkeit widerfahren ließen und den in Betracht kommenden Völkern von Nutzen sei. Der Krieg sei mit der ganzen Kraft einer spontanen Explosion ausgebrochen. Wer würde angesichts einer derartigen neuen Kundgebung kühn genug sein, zu behaupten, daß Stärke nie ein Heilmittel gewesen sei oder werde aufrichtig genug sein, zu erklären, daß kriegerische Tugenden keine vitale Rolle im Leben gesunder und ehrliebender Völker spielen, und wer schließlich wäre töricht genug, anzunehmen, daß ein langer Antagonismus, der sich aus der Geschichte und der Zeit erklärt, stets durch glatte an der Oberfläche bleibende Konventionen von der Politik und Diplomatie ausgeglichen werden könne. Großbritannien müsse für alle Fälle gerüstet sein. Es sei gut, geduldig, bedacht und friedliebend zu sein, aber das sei nicht genug; wir müssen, schloß Churchill, stark, voll Selbstvertrauen und einig sein.

Das rumänische Heer.

Die rumänische Regierung hat zwar erklärt, daß augenblicklich noch nicht eine Mobilisierung des Heeres beschlossen sei. Von anderen Seiten wird aber eine eifrige Tätigkeit des rumänischen Heeres gemeldet. Die drohende Sprache, die Rumänien führt, läßt eine Einmischung dieses Staates in die Balkanwirren als sehr wahrscheinlich erscheinen. Eine Übersicht über die rumänische Armee wird darum am Platze sein: Das rumänische Heer kann im Kriege 4 Feldarmeekorps aufstellen, die einen Gesamtbestand von mehr als 200 000 Mann aufweisen. Nach der Besetzung vom 17. März 1900 besteht in Rumänien eine allgemeine Wehrpflicht vom 21. Lebensjahre an. Über die Einstellung in einem stehenden oder territorialen Truppenteil wird durch das Los entschieden. Das rumänische Heer hat bekanntermaßen eine hervorragende Ausbildung in modernstem Sinne. Die Bewaffnung der Infanterieregimenter besteht in dem Mannlicher-Gewehr Modell 93, Kaliber 6,5 Millimeter. Die Bewaffnung der Artillerie besteht hauptsächlich in dem modernen Kruppschen Rohrrücklaufgeschütz Kaliber 7,5 Zentimeter. Besonders gut ausgebildet ist die Feldartillerie nach ihrer Neuorganisation, desgleichen die Kavallerie. Genaue Angaben über die Friedens- und Kriegsstärke des Heeres lassen sich nicht machen, da die Mitteilungen hierüber nicht zuverlässig sind. Nur so viel steht fest, daß die rumänische Armee ein ansehnlicher Gegner ist, zumal der rumänische Soldat vielfach an Energie, entschlossenem Vorgehen und Intelligenz von berufenen Beurteilern mit dem preußischen Soldaten verglichen worden ist. Die Kriegsflotte ist nicht sehr bedeutend, sie besteht nämlich in der Hauptsache aus einem gedeckten Kreuzer, der 12 Geschütze aufweist und einen Tonnengehalt von 1320 hat. Ferner aus 5 Kanonenbooten, die zum Teil aus den 70er und 80er Jahren stammen, aus 4 Torpedoschaluppen vom Jahre 1894, aus 3 Torpedobooten 1. Klasse vom Jahre 1888 und aus 2 Torpedobooten 2. Klasse vom Jahre 1882. Endlich ist noch ein Radavijo vom Jahre 1890 und das Schulschiff „Mircea" vom Jahre 1882 zu erwähnen.

Im belagerten Skutari.

Nach unsäglichen Mühen ist es dem Kriegsberichterstatter des Journal André Tudesco gelungen, auf unwegsamen Gebirgspfaden der Wachsamkeit der Vorposten zu entgehen, und in das hart belagerte Skutari einzudringen. Die Nacht brach schon herein, als er die Stadt mit den engen Straßen erreichte. Einsamkeit auf allen Gassen. Die Türen verrammelt, vor den Pforten Ketten. Nur hin und wieder findet man ein Tor geöffnet, aber wenn man in den Bogengang tritt und einen Blick auf den gepflasterten Hof wirft, dann sieht man schon den Posten, das Gewehr im Anschlag: einen Schritt weiter und die Feder des Hahnes schnappt. Eine beängstigende lähmende Stille liegt über dieser Totenstadt. Wenn plötzlich ein Hund aufheult, zuckt man zusammen und lauscht, wie der Klang sich seltsam an Mauern und Hängen bricht. Nur wenn man an die Häuser heranschleicht, ein nicht verhängtes Fenster entdeckt und durch die kleine Luke in das Innere schaut, gewahrt man die gedämpften Zeichen des Lebens. An der Zimmerdecke huscht das Licht eines flackernden Lämpchens hin und her, irgend ein Vorhang bewegt sich, ein Schatten gleitet vorüber: und wieder ist es totenstill. Und so schlummert Skutari einen hoffnungslosen Schlaf inmitten seiner beiden hohen Festen, inmitten Taraboſch und Tepe. Dort liegen sie vor uns mit ihren gewaltigen Wällen, ihren Schutzwehren, ihren Böschungen und Gegenböschungen, hinter denen 60 Geschütze lauern: zwei wirkliche moderne Forts. Und jeder erzählt es einem, vor zwei Jahren ließ sie ein Meister des Festungsbaues, der Deutsche v. d. Goltz, nach allen Regeln moderner Kriegskunst bauen. Aber wenn man die Zugbrücke überschreitet, dann ist das Bild mit einem Zauberschlag verwandelt, dann sieht das Auge nur noch die Unordnung, ein Umherirren von Gruppen, ein Chaos umliegender Dinge, Orient, reiner Orient. Und man muß fast an eine mittelalterliche Burg denken. Gegen 15 000 Soldaten bilden die Besatzung. Vom „Nizam" aus Konstantinopel, vom albanischen Baschibozuk bis hinab zum Neger aus Kleinasien: alle Stämme des Islam scheinen hier in bunter Zusammenhäufung vertreten. Tapfer sind diese Soldaten, furchtlos und von einer Grausamkeit, die fast schon wieder Größe wird. Der Krieg ist ihnen Lebensgewohnheit, Lebensinhalt und auch Lebensschicksal. Der Mut ist ihnen Natur gleich wie die Verachtung des Todes. Aber nirgends waltet Begeisterung, kein Lachen erklingt, keine Freude entfaltet sich. Sie hocken oder sie liegen umher, Menschen, die ihre Ruhepause ausnutzen, um eintönig den Rosenkranz oder die Gebetskette durch die Finger gleiten zu lassen. Oder sie betrachten einen Stein, eine Blume, ein geleertes Glas. Resignation herrscht überall und eine dumpfe Melancholie, hinter der bange Erregung zittert, durchwandelt die Stätte. Am Tage ersteht dann eine Aufgabe, ein Problem, das gelöst werden soll: man will, man muß etwas essen. Alle Straßen nach Skutari sind abgeschnitten, eine Woche ist vergangen, seitdem der letzte Transport in die belagerte Stadt kam. Der Telegraph ist zerstört, die Brücken stürzten unter Axtschlägen zusammen, und jetzt umgürten Geschütze und Dynamit Skutari mit einem furchtbaren Gürtel bitterster Not. Am Seerand, kaum hundert Meter vom Ufer, walten Greise als Fischer, werfen die Netze aus, machen schöne Beute: aber was bedeuten diese paar Fische für eine Stadt und für Tausende von Soldaten, die leben sollen? Überall fehlen die Nahrungsmittel. Unser Brot ist nur noch eine undefinierbare Masse aus Mehlresten, Reis und vielleicht ein wenig Roggen, das Fleisch ist eine Seltenheit, unerschwinglich teuer, ein Huhn nicht zu bezahlen. Man hält sich an Zuckerwaren und an Eingemachtes, von denen jedes Haus seine Vorräte hat. Und in der Küche wärmt man sich. Zum Feueranzünden ist alles gut genug, die Holzbalustraden vom Hause, die Pfähle des Gartenzaunes. Myrthen und Zitronenbäume werden gefällt, um als Brennholz zu dienen. Und wie ernähren sich nun die Truppen? Undurchdringliches Geheimnis. Die Herden von Hammeln und Ochsen, die man in den ersten Tagen in aller Hast aus der Umgebung herbeitrieb, sind bis auf die Knochen abgenagt. In zwölf Stunden erobert der Soldat nur eine Mahlzeit, eine Mahlzeit, die da heißt: Wasser und ein wenig Reis. Hin und wieder schafft ein glücklicher Zwischenfall Erleichterung. Draußen auf dem See dampfen kleine Barken oder Boote einher, mit Maschinengewehren ausgerüstet suchen sie die nahen Ufer ab. Manchmal gelingt es ihnen, ein paar Hammel, ein paar Ochsen zu treffen und mit dem Maschinengewehr zu erlegen. Dann feiert die Garnison ihr Fest. Und man erfährt, daß auch einige Häuser geplündert wurden, die Häuser von Bewohnern, die Nahrungsmittel verbargen und nicht herausgeben wollten. Nur selten eine Abwechslung. Irgend eine alte Frau hat sich durch die Postenkette geschlichen, bringt wilde Gerüchte aus der Welt, die Bulgaren sind vernichtet, die Bulgaren haben Konstantinopel besetzt. Durch die Harems ziehen die Kartenlegerinnen, dürre alte Hexen mit vergilbten Fingern, weissagen die Zukunft, loben Allah. Und wenn sie weiterziehen, bleiben die Haremsfrauen noch schwermütiger als zuvor zurück. Und der Krieg? Ach, er ist da draußen irgendwo zwischen befestigten Hügelgruppen. Heute, in der Abenddämmerung, erreichte uns wieder sein Ruf. Von Hügel zu Hügel donnert es, Gewehrfeuer knattert, im Halbdunkel sehen wir es weiß und gelbrot aufblitzen. Dann plötzlich wieder atembeklemmende Stille, bis mit einem Schlage 20 Geschütze zu gleicher Zeit ihre Stimme aufs neue erheben. In solchen Stunden ist Skutari ein Grab. Kein Mensch ist auf der Straße; in den Zimmern knien in den dunklen Winkeln betende Frauen, in den Kellern versteckt lauschen furchtsame Gemüter dem Rollen des Geschützfeuers, alte Greise packen mit zitternden Händen ihre Steinschloßflinte und schieben einen Dolch in den Gürtel: für alle Fälle. Später, vier oder fünf Stunden nach der Kanonade, bringt man auf den schmalen Steigen von den Forts die Verwundeten hinab, auf primitiven rasch improvisierten Tragbahren. Auf Laub gebettet, oder in einen buntleuchtenden orientalischen Teppich gehüllt, der vielen gleich zum Sarge wird. Im Hofe des Hospitals liest der Kodscha in seinem weißen Turban heilige Sprüche und Gebete für die Leidenden. Nirgends hört man ein Wort der Klage. Die Verwundeten liegen auf Stroh, auf Matten, kein Chirurg ist da, der diesen schweigsamen und resignierten Patienten Hilfe brächte. Und so liegt hier hilflos der verwundete Soldat, starrt auf seine Wunden, bis das Wundfieber kommt, dann der Brand und endlich der Tod. Wem aber der Zufall Genesung bringt, den hat Allah noch nicht würdig erachtet, ins Paradies zu kommen.

Weitere Nachrichten.

Das Wiener Korrespondenzbureau meldet: In Konstantinopel wird versichert, daß die Tendenz zum Frieden sowohl in leitenden türkischen Kreisen wie bei den Balkanstaaten sich bemerkbar zu machen beginnt. Man glaubt, daß der gegenwärtige Augenblick günstig sei, um das Terrain für den Frieden zu suchen und vorzubereiten. Die Einstelung des Krieges würde nicht nur dem Interesse Europas, sondern auch dem Interesse aller Kriegführenden entsprechen.

Der neue türkische Großwesir Kiamil Pascha hat an den Generalissimus und an den Khedive sowie an alle Valis Depeschen gerichtet, in denen er ihnen von seiner Ernennung Mitteilung macht und sie auffordert, für die Verteidigung des Vaterlandes, die Durchführung der Verfassung für Einigkeit unter der Bevölkerung, Gerechtigkeit gegen alle, Aufrechterhaltung der Ordnung, den Schutz der Person und der Rechte der Ausländer entsprechend den Verträgen Sorge zu tragen.

(Siehe auch „Letzte Nachrichten".)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 31. Okt. (Drahtb.)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Min.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Hackenberg (natl.) wurde in der üblichen Weise geehrt. Darauf wurde die

polnische Interpellation über das Enteignungsgesetz

weiter besprochen.

Abg. Graf v. Praschma (Zentr.): Die Herren Vorredner am gestrigen Tage haben sich ihre Aufgabe leicht gemacht. Ich gebe ohne weiteres zu, daß der Wortlaut der Interpellation ihnen den Weg dafür bot. Die Sache selbst aber ist so, daß die Bedeutung doch über den Wortlaut der Interpellation hinausgeht. Das hat auch meine Freunde bewogen, die Einbringung der Interepeallion durch ihre Unterschrift zu ermöglichen. Es handelt sich um eine Res Judicata, aber es ist doch etwas anderes, ein Gesetz zu erlassen, als es anzuwenden. Ebenso wie es etwas anderes ist, das Urteil auszusprechen, als es zu vollstrecken. Mein Freund Dr. Porsch führt in der dritten Lesung aus, daß die Ausführung des Gesetzes nicht nur von der öffentlichen Meinung, sondern auch von diesem Hause stets andauernd in rücksichtsloser Weise kritisiert werden würde. Der Abg. Zedlitz hat in seiner Erklärung festgestellt, er freue sich über die begeisterte Einmütigkeit aller derjenigen Parteien, die deutsche Nationalpolitik in seinem Sinne treiben. Bei der Einbringung des Gesetzes war davon nichts zu merken. Die starke Partei dieses Hauses hat das Gesetz nur mit einer Klausulierung angenommen, die einer Ablehnung gleichkommt. Auch im Herrenhause, wo man doch so selten harte Worte gegen die Regierung hört, schloß sich daran eine rücksichtslose und vernichtende Kritik. Auch jetzt, wo es zur Ausführung kommt, haben nur einige wenige Blätter zugestimmt, die aber sonst der Politik der Regierung gegenüber eine Haltung einnahmen, die nicht gerade fördernd ist. Ich möchte nun fragen, ob das der Staatsregierung die Menge von Vertretern aufwiegt, die sie auf der anderen Seite verloren hat. (Sehr gut im Zentr. und bei den Polen.) Weite Kreise in Deutschland, die auch Anspruch darauf erheben, als Patrioten bezeichnet zu werden, haben die Nachricht von der Anwendung des Gesetzes mit Trauer aufgenommen. Mit dem Minister stimme ich überein, daß die rechtliche Frage genügend geklärt ist. Man würde es nicht aus der Welt schaffen können, daß die Enteignung aus politischen Gründen erfolgt und dieses ist unerhört. Ich will auch nicht erörtern, ob die Bestimmungen des § 13 des Gesetzes erfüllt sind. Es liegt eine Beschwerde vor, und das freut mich deshalb, weil damit immer noch der Regierung eine Handhabe gegeben ist, diese Maßnahme zurückzuziehen. Diese Bestimmung spielt für mich und meine Freunde nur eine nebensächliche Rolle, da sie nur ein Verlegenheitsprodukt ist. Es kommt uns auf das Prinzip selber an. Korfanty hat ja in der Form über das Ziel manchmals hinausgeschossen. Aber er hat doch in seinen Ausführungen sehr viel gesagt, was ich im Grunde nur unterschreiben kann. (Hört! hört!) Die Politik der Regierung bedeutet für uns einen Beweis ihrer Schwäche gegenüber gewissen Kreisen, welche sie auf diese Idee gebracht haben. Von jener Seite hat man oft der Regierung den Vorwurf der Schwäche gemacht. Man hat verlangt, daß sie stark sei gegenüber den Bestrebungen der Polen. Es tat bitternot, endlich einmal eine kräftige Regierung zu sehen, die sich nicht so schwach zeigt gegen die Macht des Geldes und gegen die Macht der Masse. (Sehr richtig! und sehr wahr! bei den Polen und im Zentr.) Ich leugne nicht, daß jene Männer das Wohl des Staates im Auge haben. Ich will nicht die Vorwürfe des Abg. Korfanty wiederholen. Es fällt mir auch nicht ein, der Regierung und den Parteien den Vorwurf zu machen, daß sie bei ihrer Politik nicht die Absicht hätten, tatsächlich das Wohl des Staates zu fördern. Das hat aber das ganze deutsche Volk beschlossen, das mit frohem Herzen hinter dieser Politik steht und das müssen die Regierung und Parteien von Anfang an gewußt haben, wohin sie mit einer solchen Politik kommen. Während der Verhandlungen des Ansiedlungsgesetzes hat man hier einmal erklärt, von einer Enteignung würde niemals Gebrauch gemacht werden. Von der Regierung und von den Parteien wurde gesagt, man wolle nur die Enteignungsbefugnis haben. Das Gesetz selbst würde nicht angewandt werden. Es vergingen auch einige Jahre, ehe das Gesetz angewandt wurde. Es kamen neue Männer, die erklärten, daß sie in der Polenpolitik nichts anderes wollten. Heute stehen wir nun vor der Tatsache der Enteignung. Wir sehen die Regierung Schritt vor Schritt auf jenem Wege weitergehen. Die Art der Anwendung des Gesetzes ist eigentlich einer Schwäche ähnlich. (Sehr richtig! im Zentr. bei den Polen und links.) Glauben Sie, daß eine Beruhigung in jenen Kreisen eintreten wird,

---

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Odenhausen.

ona, deren Schwäche ihr das Gehen noch nicht gestat-urde hinuntergetragen in den Park und auf einem stuhl weich gebettet. Es verging noch eine Woche, den Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte wiedererlangt und die sie Umgebenden überzeugt sein durften, daß vere Krankheit überwunden war.

nz langsam, Mal für Mal, kehrte das Erinnerungs-en Ilonas zurück; immer von neuem durch Viktor an-konnte sie bald wieder in das Mosaikbild ihres Le-uch den letzten Stein einsetzen. Mit einem großen, Entsagen blickte sie in voller Ruhe auf ihr Leben. llte glücklich sein; aber das Glück erschien ihr nicht in stalt einer lodernden Fackel, die ihren Lebenspfad mit Lichte beleuchtete. Es erschien ihr vielmehr wie der Abglanz eines fernen, ewigen Lichtes, der genügte, nächsten Dinge um sich herum in voller Klarheit er-zu lassen.

e wollte den jungen Liebesfrühling Werners und nicht stören und sie weigerte sich daher, in den Kreis sellschaft einzutreten, zu der Werner nun gehörte. — ens bildete sie sich ein, sie könnte die Gemeinschaft uten Leute unterbrechen. Sie wollte bei Dr. Win-bleiben, ihm zur Seite stehen, seine Stütze sein bis Lebensende.

rgeblich bemühte sich Viktor, sie auf andere Gedanken gen. Immer wieder kam sie auf ihren Entschluß nd betonte, daß er unabänderlich sei.

n erzählte ihr vom Grafen Wildenhahn — und an seinen Namen nannte, so flackerte es noch in ihr eine furchtbare Erinnerung; aber sie grollte dem nicht mehr. Man hatte ihr gesagt, was er in all ren gelitten, daß durch die einstige Katastrophe sein erbrochen sei, daß er nur die eine Sehnsucht kenne, noch einmal zu schauen und aus ihrem Munde ihre ung entgegenzunehmen.

tiefster Ruhe hörte sie das alles an. Dann sagte sie: hreibt meinem Manne, daß ich ihm gerne verziehen wahr wie Gott ihm verziehen haben möge! Jedoch ihn wiederzusehen, vermag ich nicht. Wir wollen die Gaben, die uns ein gütiges Geschick nach den schweren Enttäuschungen unseres Lebens in den Schoß gelegt, dankbar empfangen. Das Schicksal aber zum zweiten Male herauszufordern, wäre ein Frevel. Mag der Graf im Bewußtsein eines versöhnlichen Abschlusses noch ein spätes Glück finden.

Und du, lieber Werner, der du sein Sohn bist, sollst ihm dabei helfen, — mit allen Kräften deines guten Willens.

Ich aber habe mein stilles, reines Glück gefunden. Ich bleibe, wo ich bin."

Es blieb Werner nichts anderes übrig, als die Kunde des Vorgefallenen und Ilonas Willensmeinung an den Grafen gelangen zu lassen. Noch eine kurze Weile blieben Viktor und Werner an Ilonas Seite. Dr. Winterberg hatte dies zur Befestigung ihrer Gesundheit als unumgänglich bezeichnet.

Dann aber kam der Augenblick, wo die Trennung erfolgen sollte. Ruhig und gefaßt drückte Ilona Viktors Hand zum Abschied, der seine innere Erregung kaum zu meistern vermochte.

Doch während sie ihren Sohn liebevoll an ihre Brust zog und sein Antlitz mit vielen Küssen bedeckte, indem sie bat, er möge nicht zu lange zögern, zu ihr zurückzukehren und auch die geliebte Senta in ihre Arme zu führen, trat Dr. Winterberg hastig herzu und überreichte Werner eine Depesche von Schloß Wildenhahn, die dieser voll banger Ahnungen öffnete.

Nur wenige, aber inhaltsreiche Worte enthielt das Papier. Sie lautete: „Graf Wildenhahn soeben entschlafen. Letzter Trost und letztes Glück war Ilonas Verzeihung".

Wortlos standen die vier Menschen in tiefer Rührung beieinander, bis endlich Ilona das Schweigen löste, indem sie leise feierlich sagte:

„Gott schenke ihm den ewigen Frieden!"

12. Kapitel.

Zwei Jahre später. Auf den Wildenhahnschen Gütern haben die Bauern emsig zu schaffen; denn es gilt das Einbringen der Ernte, welche diesmal besonders zufriedenstellend ausgefallen war.

Freilich, die Schloßherrin verstand auch etwas von der Landwirtschaft. Allen Respekt vor ihr! Graf Wildenhahn hatte in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr die Kraft besessen, die Verwaltung seiner Güter mit fester Hand und mit der nötigen Umsicht zu führen. Er hatte diese Wirksamkeit ganz der Frau Baronin Niedhardt überlassen. Und diese hatte denn auch den besten Willen besessen, alles nach dem Sinne des Grafen zu leiten. Indessen es fehlte ihr das tiefere Verständnis für die Bedürfnisse des Landes. Und ihr temperamentvolles Wesen, das sie nicht selten mit den Angestellten und Landarbeitern des Grafen in Konflikte brachte, war auch nicht geeignet, die Leute zu voller Hingabe in ihrem Schaffen anzufeuern.

Ganz anders war es mit der jetzigen Schloßherrin, der Gräfin Ilona Wildenhahn. Sie war ja in der großartigsten landwirtschaftlichen Umwelt aufgewachsen. Die Besitzungen ihres nun schon seit längeren Jahren verstorbenen Vaters, des Barons Wolkonski, umfaßten ein Areal von weitestem Umkreise. Und Ilona war schon als Kind sozusagen über jede Ackerkrume unterrichtet.

Die Rückkehr zur Beschäftigung ihrer Jugend hatte Ilona, die in den ersten Zeiten nach der Lichtung ihres umnachteten Geistes noch kränklich gewesen war, die völlige Gesundheit gebracht. Sie fühlte sich nun wieder wohl wie in der früheren Freiheit und in der früheren Einsamkeit — meist im Verkehr mit den Tieren, denen ihre volle Zuneigung erhalten geblieben war.

Ilona hatte in dem gräflichen Marstall ein völliges Revirement vollzogen, und ihre Zucht begann bereits in den Kreisen der Sachverständigen Aufmerksamkeit zu erregen. Sie hatte die Jagden erweitert. Sie hatte damit begonnen, Ödland aufzuforsten. Kurz, durch ihr praktisches Verständnis und die Energie ihres tatkräftigen Handelns waren die reichen Besitztümer in ihrem Werte noch erheblich gestiegen.

Im übrigen war es in den zwei Jahren nach dem Tode des Grafen im Schlosse nicht viel regsamer und lebendiger geworden als ehedem. Gräfin Ilona liebte nicht die Geselligkeit. Sie war am liebsten mit sich und ihren Hunden und Pferden allein. Sie hatte sich daher auch von Frau Lydia getrennt, die der Graf aus Dankbarkeit für ihre Dienste mit einem ansehnlichen Legat ausgestattet hatte, so daß sie ihr Leben fürderhin in völliger Unabhängigkeit verbringen konnte.

Auch Ilona verkehrte meist mit dem alten, braven Schulzen, wie es die Gewohnheit ihres Gemahls gewesen war. Dieser kam wohl jetzt noch häufiger auf das Schloß, nachdem seine Lene einen tüchtigen Ackerbürger geheiratet hatte, dem Herr Kunigk wegen seines außerordentlichen Fleißes und seiner Arbeitsamkeit und seines gediegenen Verständnisses die Leitung seines gesamten Anwesens hatte übertragen dürfen.

Außer Herrn Kunigk war es nur gelegentlich Dr. Viktor Renner, dessen Automobil an der Pforte des Parkes Halt machte, um auf seinen Besitzer zwei oder höchstens drei Stunden zu warten.

Diese kurze Weile, die Viktor dann in traulichem Gespräch mit Ilona verbrachte, waren Weihestunden für die beiden Liebenden, deren Herzen weit über die Begehrlichkit des Irdischen emporgestiegen waren und deren Liebe zu einer edlen Geistesgemeinschaft sich gesteigert hatte.

Heute aber, da man sich unten im Dorf zum Erntefest rüstete, war ein überaus frohes Leben und Treiben, Jubel und Trubel in den weiten Hallen des Schlosses und in seinem blumenreichen Parke. Heute waren sie alle da, die lieben Freunde der Verwandtschaft. Professor Wendenstein hatte es sich nicht nehmen lassen, seine Gattin und Tochter auf der Reise nach Wildenhahn zu begleiten; denn auf Schloß Wildenhahn sollte Senta's Hochzeit mit dem Grafen Werner Wildenhahn gefeiert werden.

Von fern her, aus München, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, war Axel, der alte Freund, herbeigeeilt. Und auch Dr. Winterberg hatte auf ein paar Wochen die Leitung seiner Anstalt in Beckenried einem jüngeren, tüchtigen Kollegen anvertraut, weil auch er von der Vollendung des Glückes seines geliebten ehemaligen Adoptivsohnes Zeuge sein wollte.

In der Sorge für die Gäste wurde Gräfin Ilona durch Frau Melanie aufs beste unterstützt. Es lag nicht in der Absicht der Eltern, ein großes Hochzeitsfest zu veranstalten, zu dem etwa die nachbarlichen Gutsbesitzer eingeladen würden. Und auch das Brautpaar wünschte dies nicht. In der gleichen zurückgezogenen Weise, wie man bisher gelebt, wollte man auch dieses Fest im engsten Kreise derjenigen verleben, die einander in wirklicher Freundschaft und Liebe nahestanden.

Und während oben im Schlosse emsig die Vorarbeiten für die Feier gefördert wurden, sorgte und schaffte unten im Dorf der Schulze, daß die Bewohnerschaft in würdiger Weise dazu beitrug, die Feier zu verschönen.

(Fortsetzung folgt.)

wenn 1700 Hektar enteignet sind. Wenn 1700 Hektar nicht genügen, dann sollen 7000 genommen werden. Glauben Sie daß dann die Verhältnisse in Polen besser sein werden? Darum gehen Sie in die Stadt, wo sie viel gefährlicher sind als auf dem Lande. Und wenn Sie 7000 Hektar den Polen wegnehmen, dann bleiben noch Millionen von Menschen übrig, die dann eine wirkliche Gefahr für den preußischen Staat bilden werden. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Wie die Polen sich dann benehmen werden, daß wissen wir heute schon. Ist eine Gesundung in der Preisbildung oder ist eine Modernisierung eingetreten, nein, keineswegs! Die Regierung wird durch ihre Politik niemals zum Ziele kommen. Es scheint, als ob die Regierung ihre ganze Staatsklugheit verloren hätte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß für gewisse Kreise des Auslandes, die ich nicht zu nennen brauche, die Anwendung des Enteignungsgesetzes gerade als Brüskierung aufgefaßt werden würde. (Sehr richtig! links und im Zentr.) Es ist sehr bezeichnend für die konservativen Blätter, bei jeder Gelegenheit über die Behandlung der Deutschen im Ausland, namentlich in Ungarn, ihre Stimme zu erheben. Ich halte es für eine nationale Pflicht, daß man die Polenpolitik so dirigiert, daß man sie dem Auslande gegenüber rechtfertigen kann. Wie ist es möglich, daß man in einem Augenblick, wo es doch vielleicht dahin kommen könnte, daß man einen Appell an das ganze deutsche Volk richten wird, Mann für Mann einzustehen für die Interessen des Vaterlandes, daß man Landesteile in gefährdeter Stellung direkt beunruhigt, daß man weite Kreise unseres Volkes derart verbittert? (Stürm. Beifall links und im Zentr.) Wie ist es möglich, daß man in einem Augenblick, wo von allen Seiten ein Ansturm erfolgt, diese Politik im Volke populär zu machen? Eine Bevölkerung, die noch nicht so fest mit dem Staate verbunden ist, kann man nur dadurch mit dem Staat enger vereinigen, daß man ihr Grund und Boden läßt. Dadurch gewinnt man die Herzen des Volkes. Eine konservative Politik, die etwas leisten will, muß dahin gehen, zwangsweise ganze Bevölkerungen anzusiedeln. Der Radikalismus und Sozialismus hat unter der polnischen Bevölkerung erschreckende Fortschritte gemacht. (Sehr richtig bei den Polen.) Das berührt das Interesse unserer Parteien. Aber höher noch liegt das Interesse des Vaterlandes. Durch Ihre Politik fördern Sie diesen Radikalismus. Man gefährdet nach allen Richtungen jede Art des Grundbesitzes. Auch den Bauer und Arbeiter. So treibt man die Bevölkerung vom Lande weg in die Industriezentren, wo sie dem Radikalismus und Sozialismus anheimfällt. (Sehr richtig! im Zentr.) Auch meine Freunde im Westen erkennen die Bedeutung des Ostens für unsere Monarchie an, das ein Gegengewicht und Bollwerk gegen die Macht bildet, die das christliche konservative Staatswesen bedroht. Wenn der Liberalismus und Sozialismus einmal den Osten gewonnen hat, dann würde es um Preußen schlimm aussehen. (Lebh. Beifall links und im Zentr.) Jawohl, die Regierung schafft mit dieser Politik im Osten einen Herd des schlimmsten Radikalismus. Bei dem Temperament aller slavischen Völker wird, wenn dort die Glut des Radikalismus und Sozialismus zu glimmen anfängt, kein Halten mehr sein.

Sie erschweren den Einfluß konservativer Elemente und treiben sie mit aller Macht dem Radikalismus zu. Aus deutschnationalen Gründen haben gestern drei große Parteien des Hauses die Maßnahmen der Regierung gebilligt. Aus deutschnationalen Gründen! das rufe ich im Namen der Freunde der Regierung zu. Überlegen Sie es sich noch einmal, ehe Sie den Schritt tun. Noch ist es Zeit, den letzten Schritt nicht zu tun. Materialismus, das ist der Götze des Staates. Manches wird preisgegeben, was soeben einem christlich-konservativen Mann noch als unverrückbar galt. Bodenständigkeit und Eigentumsrecht sind die Grundlagen, an denen man bisher in Preußen-Deutschland nicht glaubte rütteln zu können. Wollen Sie das auch preisgeben, wollen Sie den späteren Generationen wirklich zeigen, wie man über das Privatrecht politischer Gegner hinweggeht, wie man am leichtesten zur Aufteilung des Grundbesitzes kommt, wofür man Gründe des öffentlichen Wohles immer findet. An der Aera Bülow bleibt der Erlaß eines Enteignungsgesetzes immer haften. Aber Gesetze können geändert werden, neue Gesetze können gemacht werden. Um diesen Schmerzenspunkt schnell zu verwischen, will die jetzige Regierung mit einem Namen für ewige Zeiten die Anwendung dieses Gesetzes verknüpfen, die nicht wieder gut zu machen ist. Denn, das enteignete Land und die enteigneten Eigentümer und deren Nachkommen werden die Erinnerung daran behalten. (Zustimmung bei den Polen.) Staatsnotwendigkeit und öffentliches Wohl sind schöne Worte, aber gefährliche Argumente, wenn nicht unwandelbare und unverrückbare Prinzipien deren Anwendung regeln. (Sehr richtig im Zentr.) Aus nationalen und politischen Gründen, nicht aus konfessionellen, rufe ich der Regierung zu: schauen Sie zurück, nehmen Sie nicht die schwere Verantwortung auf sich, die Sie vor der Geschichte niemals tragen können und die für den Staat verhängnisvoll werden kann. (Sehr richtig!) Haben Sie nicht den Mut, endlich einmal zurückzugehen, so bleibt uns nur die Hoffnung, daß einmal stärkere Männer kommen, daß ein anderer Bismarck kommt, der mit eisernem Besen dieses Verhältnis ausräumt. Das wird eine schwere Arbeit sein, aber die große Mehrheit des deutschen Volkes wird dabei Bundesgenosse sein. (Lebhafter Beifall bei den Polen und im Zentrum.)

Minister des Innern **v. Dallwitz:** Nachdem das Gesetz unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtags verabschiedet worden ist, handelt es sich nur darum, ob die Zeit und die Art der Anwendung des Gesetzes den Gesetzesbestimmungen und Tendenzen bei dem Erlasse entspricht. Die Politik der Staatsregierung in den Ostmarken ist nicht Sache der persönlichen Empfindung, nicht Sache des Mutes, sondern das Produkt und die notwendige Konsequenz der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwickelung. (Lebhafter Widerspruch bei den Polen und Sozialdemokraten.) Sie will einmal die ehemals polnischen Landesteile durch wirtschaftliche und kulturelle Betätigung den übrigen Bestandteilen der Monarchie tunlichst assimilieren, sodann der immer weiter greifenden großpolnischen Propaganda kräftig entgegentreten. (Unruhe und Widerspruch bei den Polen.) Wir wollen unseren Landsleuten polnischer Zunge zum Bewußtsein bringen, daß die von der polnischen Presse, den polnischen Vereinen und bei den in- und ausländischen Agitatoren dauernd zutage getretenen Bestrebungen keinen Bestand haben. (Unruhe bei den Polen.) Wenn die Verhältnisse sich derart zugespitzt haben, daß ein Teil der Bevölkerung dem Staate Preußen in bitterer Feindschaft gegenübersteht, so trifft die Verantwortung diejenigen Kreise, welche von jeher die deutschen Landsleute wirtschaftlich und gesellschaftlich ächteten und nichts versäumten, um ihren Haß und ihre antideutsche und antipreußische Gesinnung auszudrücken. (Widerspruch bei den Polen.)

Ich bedauere, daß, wie ich zugebe, die zahlreicheren loyalen polnischen Elemente nicht kräftig genug sind, den radikalen Treibereien der deutschfeindlichen Intransigenten entgegenzutreten. Wenn die Staatsregierung zur Bekämpfung derartiger Angriffe die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, um die Position des Deutschtums gegenüber dem großpolnischen Ansturm zu halten und zu festigen, so handelt sie lediglich in berechtigter Abwehr nach Pflicht und Schuldigkeit. (Starker Widerspruch bei den Polen; Zuruf: „Das Gegenteil tat sie!") Das gilt insbesondere von der Ansiedlungspolitik, die zugleich der wirtschaftlichen Hebung des Landes dient. Andere Tendenzen verfolgt die Ansiedlungspolitik nicht. Ich muß es entschieden zurückweisen, wenn ihr andere Tendenzen unterschoben werden. Trotzdem beschränkte sich die Staatsregierung jahrelang darauf, zur Fortführung des vor 26 Jahren begonnenen großzügigen Besiedelungs-Kulturwerkes den erforderlichen Grund und Boden überwiegend aus deutscher Hand zu kaufen, weil der Druck von polnischer Seite es nicht gestattet, daß ihre Landsleute ihr Eigentum freiwillig zu Ansiedelungszwecken veräußern. Nicht etwa als ob die Regierung dem Drucke von bestimmter Seite nachgegeben hätte, sondern nur deshalb entschloß sie sich, von der Enteignung eventuell Gebrauch zu machen, weil es zur Fortführung des Ansiedlungswerkes unbedingt notwendig ist, wenn die Ansiedlungskommission in Ermangelung freihändig verkaufter polnischer Landesteile, welche durch Verrufserklärung und wirtschaftlichen Boykott verhindert werden, freihändig an Deutsche zu verkaufen, zu erhalten wünschte. Eine außerordentlich beschränkte Auswahl von Gütern ist für die Enteignung in Aussicht genommen, welche mehrfach in den letzten Jahren, zuletzt ganz kurz vor der Anwendung des Enteignungsverfahrens ihre Besitzer wechselten, Güter, bei denen die Verletzung berechtigter Interessen nicht vorliegt. Es kann also von einer besonderen persönlichen Härte den Beteiligten gegenüber nicht die Rede sein. (Lebh. Beifall rechts; stürm. Widerspruch und Zurufe bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Präsident Graf **von Schwerin-Löwitz:** Meine Herren von der polnischen Fraktion! Ich kann mich durchaus in Ihre Lage versetzen und kann, wenn Sie glauben, daß Ihnen Unrecht geschieht, Ihre Erregung vollständig verstehen, aber Sie sollten bedenken, daß man eine Rechtsfrage um so wirksamer vertritt, je ruhiger und leidenschaftsloser man vorgeht. Wenn Sie glauben, im Rechte zu sein, haben Sie das größte Interesse daran, unsere Verhandlungen ruhig und leidenschaftslos geführt zu sehen. Ich bitte Sie deshalb, derartige Zurufe, die Sie immer wieder gemacht haben, und die nach meiner Auffassung der Würde unserer Verhandlungen nicht entsprechen, zukünftig zu unterlassen.

Abg. **Pachnicke** (Fortschr. Vpt.): Wir bedauern den Schritt der Staatsregierung aus Gründen des Rechts und der Zweckmäßigkeit und halten das Enteignungsgesetz unvereinbar mit den Grundsätzen des Staates. Wirtschaftlich ist es nicht zu rechtfertigen, so ungeheure Preise anzulegen. Dadurch erhalten die Polen Geld für den Ankauf deutschen Grundbesitzes und zur Stärkung des polnischen Elements in den Städten. Wer zur Erschütterung des Eigentumsbegriffes den Bodenkrieg eröffnet, stachelt die Leidenschaften auf.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Das Ausland bezeichnet die Politik, wie sie hier getrieben wird, als mit einem moralischen haut gout behaftet. Die Unterscheidung zwischen Mein und Dein ist bei den maßgebenden Faktoren verloren gegangen. Im vorigen Jahre ist eine Verstimmung zwischen der Regierung und dem Ostmarkenverein eingetreten. Aber anstatt der ganzen Bande dunkler Ehrenmänner den Stuhl vor die Tür zu setzen, einigte man sich wieder. Wir wären die größten Esel (Heiterkeit), gäben wir denen Waffen in die Hand, die uns von unserem Grund und Boden verdrängen. Wer uns in unserer Nationalität hindert, ist unser Todfeind. Ist es wirklich der deutschen Nationalität unmöglich, mit uns zu leben? Nach der Verfassung hat jeder deutsche Staatsangehörige das Recht, an jedem Orte des Reiches Grundbesitz zu erwerben. Das Gesetz verstößt gegen die guten Sitten. Wir werden mit vollem Fanatismus durch Jahrhunderte hindurch das Gesetz bekämpfen. (Lebhafter Beifall bei den Polen.)

Abg. **Borchardt** (Soz.): Die Regierung antwortete nicht, warum gerade jetzt das Enteignungsgesetz angewendet wird; sie umging das politische Moment. Der preußische Staat will nicht den Frieden mit den Polen. Die Anwendung des Gesetzes ist nicht Sozialismus, sondern reiner Nihilismus. Der Kernpunkt der Frage ist die Vermehrung des Polentums und die innere Entfremdung Preußen gegenüber. Wenn die Regierung nach dem Programm handeln will, muß sie das polnische Volkstum ausrotten. Weil sie das nicht einzugestehen wagt, bleibt sie bei halben Maßnahmen. Zur Ausrottung führt solche Politik nicht, wohl aber dazu, bei den Polen einen unauslöschlichen nationalen Haß hervorzurufen. Ich fürchte, es wird der Tag kommen, wo dieser nationale Haß sich furchtbar entläd; dazu ist kein Krieg und keine Revolution nötig. Die einzige Lösung der Polenfrage heißt nicht Völkerhaß, sondern Völkerverbrüderung.

Abg. **Nissen** (Däne): Wir sehen die Enteignung als Gewaltstreich und Verfassungsbruch an. Auch das Ausland muß erkennen, daß eine solche Handlung ein Fleck auf die Ehre Preußens ist. Die Expropriation bricht nicht den Widerstand der Polen; die Enteigneten werden an anderer Stelle als Käufer auftreten.

Damit schließt die Besprechung.

Es folgen

Petitionen,

namentlich von Unterbeamten.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Die ungleiche Behandlung der Beamtenkategorien verrät eine soziale Verständnislosigkeit sondergleichen. Die Unzufriedenheit wächst, je weniger die Regierung ihre Versprechungen erfüllt.

Abg. **Bartscher** (Zentr.): Ich stelle nachträglich fest, daß die Sozialdemokraten in der ersten grundlegenden Lesung der Besoldungskommission keinen einzigen Antrag zugunsten der Unterbeamten gestellt haben. Erst in der zweiten Lesung, als das Gesetz in seinen Grundzügen fertig war, traten sie mit einem Antrage für die Bahnarbeiter, der lediglich den wörtlichen Abdruck eines in der ersten Lesung gestellten bürgerlichen Antrages war, hervor. Sie kämen damit viel zu spät. Jetzt haben die Sozialdemokraten den Mut, den übrigen Parteien vorzuwerfen, sie hätten keinen Sinn für die Unterbeamten. Dabei haben sie hier und im Reichstage stets gegen den Etat gestimmt. Die Unterbeamten müßten darben, wenn es auf die Sozialdemokraten allein ankäme. Der Abg. Bebel hat auf dem Erfurter Parteitage gesagt: „Für uns kommt es nicht darauf an, daß wir dieses oder jenes erreichen, sondern daß wir Anträge stellen, denen keine andere Partei zustimmt." Mit einer solchen Übertrumpfungspolitik ist den Beamten nicht gedient. Wir unsererseits haben an der Verabschiedung der Besoldungsvorlage fleißig und ernstlich mitgearbeitet. Uns verdanken die Unterbeamten, daß ihre Gehälter erheblich über die Regierungsvorlage hinaus aufgebessert worden sind. Was haben denn die Sozialdemokraten im Reichstage erreicht? Der Abg. Liebknecht hat es für gut befunden, die Unterbeamten als Staatsproletarier zu bezeichnen, sowohl in bezug auf ihre politische Unterdrückung wie ihre soziale Rechtlosigkeit. Unsere Beamten haben allen Grund, gegen diese Verunglimpfung nachdrücklich zu protestieren. Sie sind freie Männer, auf Grund ihres Diensteides allerdings verpflichtet, ihren Eid gewissenhaft zu halten. Wenn Beeinflussungen der Beamten vorgekommen sind, so haben wir stets dagegen Front gemacht. Energisch muß ich zurückweisen, daß das Zentrum den staatlichen Terrorismus gegen die Unterbeamten energisch befürwortet oder unterstützt hat. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Busch!) Herr Busch hat diesen Vorwurf bereits zurückgewiesen. Er ist leider erkrankt und kann sich deshalb gegen die Vorwürfe nicht rechtfertigen. Daß den Unterbeamten das Petitionsrecht nicht verkümmert wird, beweist die heutige Tagesordnung. Unsere Beamten zeigten sich durch eine Pflichttreue und Unbestechlikeit aus, um die uns das Ausland beneidet. Der Staat hat deshalb die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht Mißmut und Unzufriedenheit unter den Beamten einreißt. Das möchte ich mit Bezug auf die Teuerungsverhältnisse besonders hervorheben. Diese pflichttreuen Beamten haben keine Neigung, der Sozialdemokratie anzugehören. Sie stehen treu zu König und Vaterland. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freik.): Die Sozialdemokratie schürt die Unzufriedenheit, lockert die Disziplin und fördert mit der Behauptung, die Arbeiter und Unterbeamten litten an Unterernährung, die Kriegshetzerei in Frankreich und England. Bei der Aufbesserung der Unterbeamten sollten kinderreiche Familien berücksichtigt werden.

Abg. **Delius** (F. Vp.): Viele Unterbeamten leiden bei der Teuerung not. Der Etat könnte sehr wohl einige Millionen dafür aufbringen.

Unterstaatssekretär **Michaelis:** Eine schematische Regelung der Teuerungszulage ist undenkbar. Eine Zulage von 100 Mark würde 17 Millionen ausmachen. Wir müssen an den Beihilfen und Unterstützungsfonds festhalten.

Abg. **Heine** (natl.): Wir fordern die Aufbesserung mindestens in Gestalt einer Teuerungszulage.

Abg. **Schulze-Pelkum** (kons.) wünscht ebenfalls Teuerungszulagen.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Die Petition auf Gehaltserhöhung wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Petition auf Gewährung von Teuerungszulagen wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Petition auf unkündbare Anstellung wird der Beratung und schriftlichen Berichterstattung zugewiesen.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: Interpellation der Freikonservativen betr. den Wagenmangel. Antrag des Zentrums betr. Abänderung des Berggesetzes.

Schluß 4 Uhr.

Des Feiertags wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Samstag mittag.

Aus der Stadt.

Münster, 1. November.

○ **Firmung.** Sonntag, den 3. November, werden 130 Schüler der Oberrealschule vom hochwürdigsten Herrn Bischof Felix gefirmt werden. Die Feier findet in der Klemenskirche statt und beginnt morgens um 7 Uhr, nachmittags ½3 Uhr.

Auszeichnungen. Der „Reichsanzeiger" meldet: Dem Landrat * zur Nieden-Gelsenkirchen, dem Oberbürgermeister Dr. * Eichhoff-Dortmund, dem Bürgermeister * Wibberding-Wattenscheid, dem Amtmann * Berkermann-Eickel wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

⊙ **Berufsjubiläum.** Am heutigen Tage begeht der Buchdruckerei-Faktor Herr W. Emsmann sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum. Die Offizin der „Münsterschen Zeitung", in der er seit über 30 Jahren beschäftigt ist, veranstaltet zu Ehren ihres beliebten Jubilar-Kollegen am Sonntag eine Feier.

‡ **Verhaftet** wurde ein junger Mensch, der dringend verdächtig ist, aus dem Paulinischen Gymnasium vor einigen Tagen die Überzieher gestohlen zu haben.

♂ **Wissenschaftlicher Kursus zum Studium des Alkoholismus.**

Die Alkoholkampfbewegung, die zurzeit durch alle Kulturländer geht und immer größere Kreise zieht, hat auch eine neue Wissenschaft gezeitigt. Die „Alkoholwissenschaft", ein Kind der jüngsten Zeit, im wesentlichen der beiden letzten Jahrzehnte, weist schon eine umfangreiche Literatur auf und kann heute als ein eigener Wissenschaftszweig angesprochen werden. Er umfaßt die Untersuchungen über die chemische Zusammensetzung und den Nährwert der alkoholischen Getränke, deren physiologische Wirkungen, über ihren Einfluß auf Gesundheit, Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit usw. Ferner gehört dahin die schon gewaltig angeschwollene Alkohol-Statistik, die Übersicht über die Alkoholgesetzgebung der verschiedenen Staaten und deren Entwickelung usw. Die Neuheit dieses Wissenschaftszweiges erklärt es wohl, daß seine Ergebnisse noch wenig in die Bevölkerung, auch in die sogenannten gebildeten Kreise eingedrungen sind. Es ist auffallend, welchem Mangel an Kenntnissen und welchen Vorurteilen in Alkoholsachen man selbst in diesen Kreisen begegnet. Diese Erscheinung ist die Veranlassung gewesen, daß in verschiedenen deutschen Landesteilen, wie im Elsaß, im Rheinland, wissenschaftliche Kurse über den Alkohol und den Alkoholismus veranstaltet worden sind. Sie haben überall einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. Der Besuch war glänzend und die Leistungen fanden allgemeinste Anerkennung.

Eine gleiche Veranstaltung ist nun auch für unsere Provinz durch den Westfälischen Provinzialverband gegen den Alkoholmißbrauch ins Leben gerufen worden. In den nächsten Tagen, am 4. und 5. November ds. Js., sollen solche Kurse zu Münster im Rathaussaale stattfinden. Daß sie den in anderen Landesteilen abgehaltenen in vollem Maße ebenbürtig sein werden, darf mit Bestimmtheit erwartet werden. Während der beiden Kursustage und darüber hinaus bis einschließlich 10. November wird auch die weitberühmte Alkoholausstellung des deutschen Vereins gegen Alkoholmißbrauch im Stadtverordnetensitzungssaale Platz finden und unentgeltlich zugänglich sein. Die Ausstellung besteht in anatomischen Präparaten und Abgüssen der gesunden und der durch Alkoholmißbrauch erkrankten Organe, in Bildern zur Alkoholfrage aus dem Inland und Ausland, sowie in räumlichen und bildlichen Darstellungen über die Beziehungen zwischen Alkohol und Krankheit, Sterblichkeit, Schule, Leistungsfähigkeit, Verbrechen usw. Den Besuchern werden die nötigen Erklärungen durch den in langjähriger Arbeit bewährten Ausstellungsleiter gegeben werden. Hierneben finden außerhalb der allgemeinen Besuchszeit besondere Führungen von etwa einstündiger Dauer durch den Ausstellungsleiter statt. Solche Führungen werden für Schulen, Militär, Arbeitervereine, Berufsorganisationen und sonstige Personengruppen, die einen dahingehenden Wunsch äußern, eingerichtet werden

---

Letzte Nachrichten.

Kardinal Kopp und die „katholische Aktion".

Die Schlesische Volkszeitung bringt in der Donnerstagnummer 502 an der Spitze des Blattes folgende Ausführungen:

Das „Katholische Deutschland", das Organ der sogenannten katholischen Aktion, befaßt sich in Nr. 36 vom 27. Oktober mit den von uns in Nr. 482 vom 19. Oktober an der Spitze unseres Blattes veröffentlichten, gegen ihr Auftreten gerichteten Sätzen und greift uns dabei in der schon wiederholt gekennzeichneten Weise an, indem es u. a. dort sagt: „Wir halten es für ausgeschlossen, daß Se. Eminenz einem durch so hinterlistige, unkatholische Gehässigkeit verächtlichen Blatt, wie der „Schlesischen Volkszeitung", seine Herzensmeinung zur Verbreitung anvertrauen wird; wenn ein Bischof seinem Priester etwas zu sagen hat, gibt es für ihn andere Wege."

Wir hielten es für unsere Pflicht, diese Nummer des „Katholischen Deutschland" Sr. Eminenz, Herrn Kardinal Kopp, mit einem Begleitschreiben zu übersenden, worin wir sagten: „Ew. Eminenz erlauben wir uns in der Anlage die neueste Nummer der Wochenschrift „Das Katholische Deutschland" des Herrn Pfarrer Dr. Nieborowski in Reichthal ganz gehorsamst zu überreichen und insbesondere auf den darin stehenden Artikel: „Eine neue Kölner Lüge" aufmerksam zu machen, in welchem wir der Lüge, Hinterlist und sogar unkatholischer Gehässigkeit geziehen und verächtlich genannt werden, weil wir den uns, von den Herren Dr. Porsch und Dr. Herschel als von Euer Eminenz gebilligt übergebenen Satz über die sogenannte katholische Aktion in Nr. 482 der „Schlesischen Volkszeitung" veröffentlicht und dazu das wiederholt haben, was wir bereits am 5. März ds. Js., als mit Euer Eminenz Meinung übereinstimmend in dieser Angelegenheit von der maßgebenden Stelle veröffentlicht hatten."

Auf dieses unser Schreiben ist uns von Sr. Eminenz folgende Antwort zur Veröffentlichung zugegangen:

Breslau, 28. Oktober 1912. An die Redaktion der „Schlesischen Volkszeitung" hierselbst. Indem ich den Empfang der mir zugesandten Zeitung „Das Katholische Deutschland" bestätige, kann ich nur tief bedauern und mißbilligen, wie jenes Blatt hochverdiente Männer fortwährend zum Gegenstand einer gehässigen Polemik macht. Kardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau.

Berlin, 31. Okt. **(Drahtb.)** Das Kaiserpaar wohnte heute vormittag den Antrittsvorlesungen der amerikanischen Professoren Minot und Sloane in der neuen Aula der Universität bei. Sloane von der Columbia-Universität sprach über das Parteisystem in Amerika, Minot von der Harvard-Universität über die Entwicklung der amerikanischen wissenschaftlichen Einrichtungen. Nach Beendigung der Vorlesung brachte der Rektor der Universität, Graf Baudissin, ein Hoch auf die Majestäten aus. Der Kaiser unterhielt sich noch längere Zeit mit den Gelehrten und dem amerikanischen Botschafter. — Heute vormittag besuchte der Kaiser den Reichskanzler.

Berlin, 31. Okt. **(Drahtb.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." teilt mit, daß der zum Kaiserlichen Botschafter in London ernannte Fürst Lichnowsky seine Abreise um eine Woche verschoben hat. Er wird sein Beglaubigungsschreiben dem König von England am 18. November auf Schloß Windsor überreichen, zu welchem Zeitpunkt auch Fürst und Fürstin Lichnowsky empfangen werden.

München, 31. Okt. **(Drahtb.)** Heute vormittag fand die feierliche Beisetzung der Leiche der Prinzessin Rupprecht von Bayern unter überaus zahlreicher Teilnahme in- und ausländischer Fürstlichkeiten in der Theatinerkirche statt. In Vertretung des Kaisers war Prinz Eitel Friedrich von Preußen erschienen, während sich der Prinzregent durch den Prinzen Ludwig von Bayern vertreten ließ. Auch der König der Belgier nahm an der Trauerfeier teil. Nach den von Erzbischof Dr. Bettinger vollzogenen kirchlichen Zeremonien wurde der Sarg in die Gruft getragen und dort beigesetzt.

‡ **Newyork,** 31. Okt. Vizepräsident Sherman ist in seiner Wohnung in Utica im Laufe der Nacht an den Folgen des erlittenen Schlaganfalls gestorben. Er hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Seit 1908 war er Vizepräsident der Vereinigten Staaten. Mit seinem Tode wird die republikanische Partei in die unangenehme Lage versetzt, noch vor dem 5. November sich nach einem neuen Vizepräsidentschafts-Kandidaten umsehen zu müssen. Wahrscheinlich wird Staatssekretär Knox nominiert werden.

✕ **Newyork,** 31. Okt. Durch die bevorstehende Präsidentschafts-Wahl am 6. November wird die Wettlust der Amerikaner auf das äußerste gesteigert. Auf jeden Kandidaten des Präsidentschaftsrennens sind hohe Beträge gesetzt worden. Der Demokrat Dr. Wilson steht gegen seine Gegenkandidaten wie 4 : 1, Wilson gegen Taft wie 3 : 1 und Wilson gegn Roosevelt wie 2½ : 1. Wilsons Sieg gilt als sicher.

Newyork, 31. Okt. **(Drahtb.)** Der neueste und größte amerikanische Dreadnought „Newyork" ist heute früh von der Admiralität in Brocklyn in Gegenwart des Präsidenten Taft und des Marinesekretärs Meier vom Stapel gelaufen. Das Schiff wird 10 14zöllige Geschütze führen und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten erreichen.

Surabaya, 31. Okt. Eine aus Arabern und Eingeborenen zusammengesetzte Bande überfiel chinesische Einwohner und raubte sie aus. Vier Chinesen wurden getötet und entsetzlich verstümmelt. Die Lage ist sehr ernst. Es wurden 10 Verhaftungen vorgenommen.

Das Neueste vom Balkan.

Das in Visa, der östlichen Stellung der Türken am Ergenefluß, kämpfende türkische Armeekorps hat große Nachschübe erhalten. Außer den bereits in Midia gelandeten Rediffs-Divisionen von Trapezunt sind dort asiatische Rediffs von Malatia und Baiburt ausgeschifft worden. Sie gelangten über das Gebirge nach Visa, wo gegenwärtig starke Streitkräfte vereinigt sind.

Aus Sofia wird unter dem 31 Oktober, 1,20 Uhr nachmittags, gemeldet: Die Schlacht auf der Linie Lüle Burgas-Saraj war sehr erbittert. Die Türken, unter dem Befehl Nazim Paschas, wurden völlig in die Flucht geschlagen und zogen sich eiligst gegen Tschorlu zurück. Sie ließen eine große Anzahl von Toten und Verwundeten zurück.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Sofia: Infolge der Einnahme von Lüle-Burgas durch die Bulgaren ist auch der östliche türkische Flügel auf dem Rückzug gegen Serai und Stranza begriffen. 9 Divisionen sind gegen das Zentrum der Schlachtfront vorgeschoben, um dem Vordringen der Bulgaren Einhalt zu tun. Die Schlachtfront, die gestern Lüle-Burgas–Wiesa war, ist Donnerstag Tschorln—Serain—Stranza.

Die in verschiedenen Blättern enthaltenen Meldungen, daß zwischen Österreich-Ungarn und Serbien Verhandlungen stattfinden, entbehren, wie dem „Neuen Wiener Abendblatt" von informierter Seite mitgeteilt wird, jeder Begründung.

Die Ankunft des deutschen Stationsschiffes „Loreley", auf dem bekanntlich der frühere Sultan Abdul Hamid nach Konstantinopel überführt wird, wird am Kai Tscheragon erfolgen, von wo sich Abdul Hamid in das kleine, an der Küste gelegene Palais begeben soll. Es verlautet, daß Abdul Hamid später nach Angora gebracht werden soll

---

Bismarck in den Jahren 1877—79.

III.

(Schluß.)

Vom 26. bis zum 28. Dezember weilte Bennigsen in Varzin. Nach der allgemeinen Auffassung der Partei handelte es sich nur noch um den Abschluß des Vertrages zwischen der Partei und dem Kanzler. Nun waren mehrere nationalliberale Blätter unvorsichtiger als je. Der Wechsel im Ministerium wurde als vollzogen betrachtet, die Namen der neuen Minister offen genannt. Mit Rücksicht auf die süddeutschen Empfindungen verlangte man auch die Berufung Stauffenbergs in die Regierung. Eulenburg benutzte die Unvorsichtigkeit der Blätter, das monarchische Empfinden Wilhelms I. gegen Bismarcks Pläne aufzustacheln, als greife der Kanzler ihm in der wichtigsten seiner konstitutionellen Rechte, der Auswahl und Berufung der Minister, vor. Die Folge war der sehr gereizte Brief Wilhelms an Bismarck, von dem Bismarck in den „Gedanken und Erinnerungen" angibt, daß er die Fortsetzung der Verhandlungen mit Bennigsen verboten habe. In seiner Antwort teilte Bismarck dem Kaiser mit, der Zweck der Einladung Bennigsens sei gewesen, mit ihm über die Aussichten der Steuerprojekte zu sprechen. Diese seien günstig. Dagegen habe er sich überzeugt, daß Bennigsen für das Ministerium nicht der geeignete Mann sei. Bismarck sagte damit dem Kaiser wohl, was ihm in diesem Augenblick an seiner Besprechung mit Bennigsen noch wesentlich erschien. Nach dem Einladungsschreiben und nach Bennigsens Bericht hatten die Besprechungen jedoch eine breitere Unterlage, wie auch das in den Zeitungen Durchgesickerte ausdrückt.

Klar war seit dem Sommer im Wesentlichen die Forderung über die Personalien. Bismarck und die Nationalliberalen hatten bisher eine Personalunion der höchsten Ämter des Reiches und Preußens beabsichtigt. Jetzt trat dieser Plan zurück und dafür die Absicht in den Vordergrund, vorerst einen Vizekanzler im Reich zu schaffen, der der ständige gesetzliche Vertreter des Kanzlers im Reich und zugleich der Träger eines einflußreichen Ministerpostens in Preußen sein sollte. Das Zweite, worüber noch Klarheit zu schaffen war, bildete das Schicksal des Artikels 109. Bennigsen beharrte darauf, daß der Artikel unschädlich zu machen sei, obwohl ihm der Kanzler die Schwierigkeiten, das Zugeständnis durchzusetzen, nicht verhehlte. Bismarck verhielt sich in der Frage anscheinend „passiv". Ob über andere Fragen wie die Schutzzollpolitik Vereinbarungen getroffen sind, ist nicht ausgemacht.

Bennigsen kehrte aus Varzin nicht in so gehobener Stimmung zurück, wie seine Freunde erwartet hatten. Sie waren enttäuscht, daß man immer noch nicht dem Abschlusse der Krise näher kam als im Juli und die Entscheidung des Kaisers noch ausstand. Wohl zu spät gaben sie die Losung aus, die Personenfragen seien zu vertagen, und zuerst einmal die sachliche Neuordnung herbeizuführen. Indessen weder Bennigsen noch Lasker, wie sein Eifer für das Stellvertretungsgesetz bezeugt, zweifelten wohl am endlichen Zustandekommen der Verhandlung. Und wie bestimmt auch Bismarck es in den „Gedanken und Erinnerungen" in Abrede stellt, so möchte man doch meinen, daß auch er die Absicht einer Berufung Bennigsens, allerdings nur Bennigsens, immer noch nicht aufgegeben, sondern nur aufgeschoben hatte.

Erst gegen Mitte Februar lassen Zeitungsnachrichten den Eindruck aufkommen, daß Bismarck und seine Mittelsmänner schwieriger wurden und die Verhandlungen auf ein totes Gleis gerieten. Was war geschehen? Der große Optimismus und das anscheinend angeborene Selbstbewußtsein des Liberalismus ließ die nationalliberalen Blätter andauernd nur die günstigen Seiten der Lage sehen und die warnenden Momente weniger beachten. Vor allem hatten sie sich nie darüber Rechenschaft gegeben, ob Bennigsen und Lasker wirklich die Mitwirkung der ganzen Partei dem Kanzler in Aussicht stellen konnten, wenn er ihnen die gouvernementale Initiative übertrug. Um diese Gefolgschaft war es bedenklich bestellt, und eben gegen Mitte Februar nahmen die inneren Auseinandersetzungen in der Fraktion eine recht bösartige Gestalt an. Forckenbeck war es, der von Anfang an seine Abneigung gegen den Bennigsen-Laskerschen Plan bekundete und sich in mehreren Reden öffentlich gegen die Ministerialisierung der Partei wandte. Dagegen scheinen die rheinischen Nationalliberalen zuerst mit von der Partie gewesen zu sein. Als jedoch der Plan seine Hauptspitze gegen Camphausen bekam, war die Übereinstimmung in Frage gestellt. Die „Kölnische Zeitung" stand z. B. zu Camphausen. Bismarck selbst warnte sogar Anfang Januar vor Intrigen Eulenburgs in der Partei, der zu mehreren Abgeordneten gute Beziehungen hatte. Gefährlicher noch als die isolierte Gruppe derer um Sybel war in der Fraktion der Widerspruch der Freihändler, weil Bamberger ihr Haupt war. Er wollte von einer Verständigung nichts wissen, weil er seit dem Sommer der festen Überzeugung war, daß Bismarck dem Schutzzoll zustrebe. Den Gegensatz sprach er bei einem Fraktionsdiner im Anschlusse an eine Rede Bennigsens offen aus.

Und schließlich, war auch nur das Lasker und Bennigsen vereinigende Band untrennbar eng und widerstandsfähig? Lasker wollte ein positives Ergebnis, beriet aber Bennigsen zweifellos unrichtig. In dieser wirren Zeit kehrte Bismarck zurück, der sich klar darüber geworden war, daß Bennigsen kaum an seiner Partei ausreichenden Rückhalt hatte. Lasker suchte im Parlament die Lösung der Krise zu provozieren; Bismarck lehnte nicht nur jede Änderung des Artikels 109 ab, sondern proklamierte offen die Absicht des Monopols. Am andern Tag ließ er Camphausen enthüllen, daß dieser schon vor einem Jahre das Tabakmonopol ebenfalls befürwortet hätte, und die persönlichen Angriffe der Nationalliberalen entrüstet zurückweisen. Bismarck stellte sich neben ihn und sprach die Hoffnung aus, daß Camphausen und er noch lange zusammen wirken würden. Das war ein Eklat. Bennigsen gab die Erklärung ab, daß er im Falle des Tabakmonopols nicht in das Ministerium treten könne. Das bedeutete formell die definitive Absage Bennigsens. Tatsächlich wollte Bennigsen nicht ohne Forckenbeck und Stauffenberg eintreten. Der Kaiser zeigte sich aber schon über seine Kandidatur ungehalten und fand darin die „Zumutung", daß er aufhören solle, konservativ zu regieren, und so zerschlug sich der Plan. Fritz Eulenburg hatte den Kaiser unterrichtet und beeinflußt. Statt sich die nationalliberale Partei enger zu verbinden, hatte der Kanzler sie, dadurch daß er die politische Offerte wieder zurückzog, zurückziehen mußte, gegen sich aufgebracht. Eine Lösung kam jedoch auch noch nicht, als Camphausen sein Abschiedsgesuch einreichte. Noch einmal versuchte Bismarck, ein Mitglied der liberalen ausschlaggebenden Mittelpartei zum Helfer zu nehmen, und Hobrecht wurde Camphausens Nachfolger.

Doch wenige Monate später wandte sich das Blatt dahin, daß der Kanzler sich von der „nationalen Mehrheit" zu emanzipieren vermochte. Nachdem das Sozialistengesetz, das Bismarck nach den Attentaten auf den Kaiser zum zweiten Male einbrachte, wieder abgelehnt war, erfolgte die Auflösung des Reichstages. Die liberale Mittelpartei kehrte mit nur 109 statt 141 Mandaten zurück. Diese Schlappe der Nationalliberalen kam dem Kanzler sicher nicht ungelegen. Die parlamentarische Konstellation hatte sich geändert; die bisherige freihändlerische Mehrheit war einer schutzzöllnerischen gewichen. Die unmittelbar nach Eröffnung der Session zusammengetretene sogen. „volkswirtschaftliche Vereinigung", der sich auch viele Liberale, außer Zentrum und Konservativen, anschlossen, bildete mit ihren 204 Mitgliedern eine neue wirtschaftliche Majorität. Es bestand kein Zweifel, daß die Vereinigung den Kanzler unterstützen werde, wenn er sich das Wort Schutzzoll zu eigen machte. Dank dieser Wandlung der parlamentarischen Konstellation errang Bismarck nun binnen kurzer Zeit drei große Siege in den Tagen des Sozialistengesetzes, das in einer allerdings minder rigorosen Fassung bewilligt wurde, der wichtigen Finanzreform, die der Verselbständigung des Reiches diente, und der Zollpolitik mit dem neuen Zolltarif von 1879.

Ihre Vorzüge
der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erprobte Haltbarkeit
Vornehmheit im Qualität
Ersatz im Nährwert

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich
Nachahmungen weise man zurück!

Liebreich

Alleinige Producenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Vorzügliches Lederputz-Crème
Kavalier
Das Beste von Allen

Union Augsburg

Absolut Schutz gegen Motten gibt nur „Kavalier"
Der Erfolg ist verblüffend!

Unsere direkten Importe neuester Ernte sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen offen das Pfund von Mk. 1.60 bis Mk. 5.00
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Dienststunden werden für die Monate November bis einschl. Februar 1913 wie folgt festgesetzt.
Vormittags 8½—12 Uhr.
Nachmittags 2—4 Uhr.
Münster i. W., den 31. Oktober 1912.

Königliches Eichamt Münster i. W.

Im Verfahren betreffend den Konkurs des Fabrikanten G. Schulte, früher zu Lüdinghausen, jetzt zu Dortmund, findet eine allgemeine Gläubigerversammlung am 21. Nov. 1912, vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude Zim. Nr. 1 statt.
Gegenstand der Beschlußfassung ist die weitere Verwertung der Masse und Bericht des Verwalters.
Lüdinghausen, 24. Okt. 1912.
Königl. Amtsgericht.

Die Bahnwirtschaft in Schermbeck, mit der eine Wohnung verbunden ist, soll zum 1. Januar 1913 anderweit verpachtet werden.
Die Verpachtungsbedingungen können gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pf. in bar — nicht in Briefmarken — von unserem Zentralbureau hier bezogen werden.
Angebote, denen die durch Namensunterschrift anerkannten Bedingungen und Vertragsbestimmungen beizufügen sind, müssen portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Pachtung der Bahnwirtschaft Schermbeck" versehen bis zum Eröffnungstermine, dem 18. November 1912, mittags 12 Uhr hier eingehen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zur angegebenen Zeit in unserem Verwaltungsgebäude I. Etage, Zimmer No. 140 in Gegenwart der erschienenen Bieter.
Münster, den 19. Okt. 1912.
Kgl. Eisenbahndirektion.

Günstiger Geschäftshausverkauf.

Die in der Stadt Stadtlohn fast unmittelbar am Markt in bester Geschäftslage belegene Besitzung des Buchdruckers und Kaufmanns **Viktor Reckers** in Münster, bestehend aus zweistöckigem Wohnhause mit Ladenlokal, für jedes Geschäft passend, Stallung, Hinterhaus u. Gärtchen hinter dem Hause soll durch den unterzeichneten Notar am
4. Nov. 1912 im Hotel Schramm in Stadtlohn nachm. 2½ Uhr öffentl. meistbietend im freiw. Auftrage des Eigentümers verkauft werden. Interessenten erhalten nähere Auskunft durch den Eigentümer Viktor Reckers in Münster, Hammerstraße 59 und durch den unterzeichn. Notar
Vreden, den 17. Okt. 1912.
(gez.) **Böcker.** Kgl. Notar.

Bäckerei-Verkauf.

In einem aufblühenden Industrieorte im Recklinghauser Revier in unmittelbarer Nähe von großen Zechenanlagen, wo außerdem noch eine weitere doppelte Schachtanlage geplant ist, steht eine flottgehende Bäckerei mit einem Jahresumsatze von 45—50 Tausend Mk. bei einer Anzahlung von etwa 5000 Mk. zum Preise v. 35 000 Mk. krankheitshalber zu verkaufen. Einarbeiten durch Leitung des jetzigen Besitzers gern gestattet.
Offerten unter **J K 3479** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gelegenheitskauf

Großer Posten **weißer und farbiger Faltenhemde** allerneueste Muster, beste Qualitäten ferner **Kragen, Krawatten, Taschentücher u. Hosenträger** Verkaufe solange der Vorrat reicht zur Hälfte des reellen Wertes.
Magdalenenstraße 22.
Kein Laden. 12a

Dreifamilienhäuser

(mit Garten), sehr gut geb., m. all. Komfort einger., in bester Lage Münsters, billig zu verk. Off. u. **N O 706** an die Gesch.

Einfamilienhaus

(oder Zweifam.) mit Garten z. 1. 4. 13 zu mieten oder kaufen gesucht. Objekt ca. 20—30 000 Mark. Off. unter **D E 697** an die Geschäftsstelle.

Kötterei-Verkauf.

Die Eheleute **Kötter Ant. Wellenbrock** zu **Bauerschaft Maestrup, Amt Greven,** beauftragten mich, ihre daselbst belegene Kötterei öffentlich zu verkaufen. Ich habe dieserhalb Termin auf
Dienstag, den 5. Nov., nachmitt. 5 Uhr,
in meinem Bureau angesetzt.
Die Wellenbrocksche Besitzung umfaßt eine zusammenliegende Fläche von 8 Morgen erstkl. Acker und 5 Morgen dito Wiese, liegt keine 10 Minuten von Greven entfernt und hart an der Chaussee Greven-Schiffahrt-Münster. Die aufstehenden Gebäude sind noch in bestkaulichem Zustande. Das Wohnhaus ist fast neu.
Antritt kann nach Belieben am 1. April oder 1. Oktober nächsten Jahres erfolgen. Bei einem annehmbaren Gebote erfolgt der Zuschlag sofort. b(2b
Greven, den 24. Oktober 1912.
Georg Wilp, Marktstraße 46.

Westfälischer Provinzialverband gegen den Missbrauch geistiger Getränke.

Wissenschaftlicher Kursus zum Studium des Alkoholismus am **4. und 5. November 1912** im Rathaussaale zu Münster i. W.
Montag, den 4. November, 9 Uhr vormittags pünktlich
Dienstag, den 5. November, 9½ Uhr vormittags pünktlich.
In der Woche vom 4. bis einschließlich 10. November 1912 ist im Stadtverordnetensitzungssaale (Rathaus) die Alkoholausstellung des deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke ausgestellt. Geöffnet Wochentags von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Sonntags von 11 bis 4 Uhr.

Eintritt zur Ausstellung frei.

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 19. Novbr. ds. Js., vorm. 10 Uhr anfang.,** werde ich in freiwill. Auftrage des Gutsbes. Herrn **B. Bremer** hier, im sog. Flerlandsbusch:
126 Stück gradschaftige, astfreie Buscheichen,
bis zu 18 Mtr. Länge und 55 Zmtr. Durchmesser, zu jegl. Nutz-, Bau- und Schachtholz geeignet, und
40 Stück schöne Buchen,
bis zu 14 Mtr. Länge und 40 Zmtr. Durchmesser,
öffentl. meistbietend geg. Kredit verkaufen.
Sammelplatz beim Pächter **Branse** vormals **Wiegand** zu **Rokel.**
Darfeld, den 1. Novbr. 1912.
Josef Tombrink
beeid. Aukt.

Schweine-Verkauf zu Havixbeck.

Am **Sonnabend, den 2. Nov., vorm. 11 Uhr,** werde ich beim Herrn Wirt **Hardenberg,** Gasthof „Zur Baumberger Pforte", hierselbst:
40 Stöwer,
4—6 Monate alt, gegen Kredit oder Bürgschaft im freiwilligen Auftrage verkaufen.
Havixbeck, den 31. Okt. 1912.
Martin Haverkamp
Auktionator.

Wichtig für Beton- und Baugeschäfte!

Billig abzug. wegen Geschäftsaufgabe:
1 Betonmaischmaschine (Sonthofen) mit Deutz-Benzinmotor mit Bauwinde und selbsttätiger Beschickung, ca. 100 Kbmtr. Tagesleistung.
1 desgl. (Allg. Baumasch.-Bedarfsges., Leipzig), ca. 60—70 Kbmtr. Tagesleistung.
1 desgl. (Gaube u. Gockel) mit Abmeßvorricht., ca. 60—70 Kbmtr. Tagesleistung.
1 kleinere Mischmaschine, ca. 30—40 Kbmtr. Tagesleist.
1 Benzinmotor, 7 P. S.
1 Kabelwinde, Drahtseile, Spannschrauben, mehrere Betonaufzugskübel, Baubuden, Leitern, großer Posten Drahtstifte und Bindedraht, ca. 2000 Stück Bouteillöhe, mehrere hundert Kubikmtr.
1 Geldschrank, Aktenschränke usw. usw.
Näheres bei Architekt **Ludw. Schaefer,** Gelsenkirchen, Glaspassage.

Ein Fuhr- u. Speditions-Geschäft, vergrößert werden kann, sucht einen Herrn als

Teilhaber

mit einer Einlage von 20- bis 25 000 Mk. Derselbe muß imstande sein, den kaufm. Betrieb, Korrespondenz, Buchhaltung etc. vollständig vorzustehen.
Die Position bietet einem strebsamen Herrn eine gesicherte Existenz.
Gefl. Offerten von Selbstreflektanten unter **G H 700** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Brennerei-Verkauf.

Eine im Münsterland belegene
Kornbranntwein-Brennerei
mit großem Kundenkreis ist erbteilungshalber billig zu verkaufen.
Die Brennerei ist mit neuen Maschinen und Apparaten ausgestattet und sind die Gebäude in bestem Zustande, teilweise noch neu.
Offerten unter **F K 800** an die Annoncen-Expedition
Zlock & Vendel, Greven i. W.
erbeten. w2b

Obstbäume.

Hochstämmige Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- u. Kirschenbäume in besten Sorten für hies. Gegend, je nach Stärke, p. St. v. 0.80—1.50 Mk.; **hochst. Aprikosen-, Pfirsich-, Edelkastanien- und Walnußbäume** in bestbewährten Sorten, je nach Gattung u. Stärke p. St. v. 1.60—2.50 Mk.; **Halbstämme u. Schößlinge,** 1—2jähr., vered., p. St. v. 0.50—1.20 Mk.; **Pyramiden, Spaliere u. Buschbäumchen,** per Stück von 1.0 bis 3.00 Mk.; **Johannis- und Stachelbeeren, Himbeeren** etc. per Stück von 0.20—0.50 Mk. r

Größere Posten billiger. — Beschreibende Sortenliste kostenfrei

Gebr. Hanses, Baumschulen, Hiltrup i. W

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.
Soeben erschienen:

Lehrbuch der Weltgeschichte

für die Oberklassen der Studienanstalten und Oberlyzeen in drei Teilen herausgegeben von den Direktoren **Dr. Ersing, Dr. Pigge** und **Dr. Widmann.** (Jeder Teil mit kunstgeschichtlichem, reichillustriertem Anhange.)

I. Band. **Geschichte des Altertums.** (54 Bilder.) Von Dr. H. Pigge. VIII u. 296 S. gebd. in Ganzleinen 2,90 Mk.
II. Band. **Geschichte des Mittelalters.** (48 Bilder.) Von Dr. A. Ersing. IV u. 282 S. gebd. in Ganzleinen 2,50 Mk.
III. Band. **Geschichte der neueren Zeit.** (48 Bilder.) Von Dr. S. P. Widmann. IV und 276 Seiten. gebd. in Ganzleinen 2,70 Mk.

In der alten Geschichte ist das betont, was ihr an bildendem Werte für die heutige Zeit innewohnt; in der mittleren und neueren tritt das nationale Moment kräftig in den Vordergrund. Von anderen dem gleichen Zwecke dienenden Lehrbüchern unterscheidet es sich dadurch, daß es nicht eine Um- oder Bearbeitung eines ursprünglich für die höhere Bildung der männlichen Jugend bestimmten Buches bietet, sondern in Anlage und Ausführung von vornherein die Bedürfnisse der höheren Bildungsanstalten für die weibliche Jugend als Richtschnur hatte.

Prüfungsexemplare bei beabsichtigter Einführung unentgeltlich — Freiexemplare für bedürftige Schülerinnen nach Einführung.

Japantaschen,



Reisekörbe, Reisekoffer,

Coupé- und Hutkoffer

in jeder Größe und Preislage.

Carl Hochherz,
Nr. 2 Rothenburg Nr. 2.

Für Friseure und Barbiere
empfehle als Spezialität sämtliche Bedarfsartikel zu Originalpreisen, ebenso Parfümerien.
W. Ruhtisch, Prinzipalmarkt.

Betten

liefert in jeder Qualität und Preislage in tadelloser Ware zu anerkannt billigen Preisen

Werner Hüsing
Münster i. Westf.
Fernsprecher 674 * Roggenmarkt 4
Bettwarenhandlung.
Für jedes bei mir gekaufte Bett übernehme volle Garantie.
Alte Federn lasse auf Wunsch reinigen.

Garantie für jedes Stück.

Damen-Handtaschen!

Unerreicht grosses Lager.

Wollen Sie wirklich geschmackvolle Neuheiten von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung preiswert kaufen, dann wenden Sie sich am besten an

Spezial-Haus gegr. 1850 Tel. 1102

B. Engelhard,
Koffer und Lederwaren
Ludgeristrasse 73.
Eigene Werkstatt.

In allen Preislagen.

Sehenswerte Ausstellung.

Ernst Theopold

Ludgeristrasse 36.

Entstaubungs-Apparate

„Daisy".

Bestbewährtes System.
Grösste Arbeitsersparnis im Haushalte. Verblüffende Saugfähigkeit bei ganz geringem Kraftaufwand.
Ein Versagen ist ausgeschlossen.
Tausende im Gebrauch.
Kostenlose Vorführung zu jeder Zeit.
Kataloge auf Wunsch.

w2a

Gerresheimer Glashüttenwerke

vorm. **Ferd. Heye.**
Jahresproduktion ca. 175 Millionen Flaschen.
Ausschliessliche Alleinvertretung und Hauptniederlage f. d. Bezirk Münster:

J. G. Niemann

Comptoir: **Klosterstr. 23.** — Lager: **Hafenweg 4.**
Großes Lager aller Sorten Flaschen, Korbflaschen, Strohhülsen, Verschlüsse, Gummischeiben, sowie sämtlicher Kellereiartikel.

Vierfamilienhaus,

Dortmunderstraße, welches sich gut verzinst, billig zu verkaufen.
Gefl. Anfragen unter **M F 829** an das Central-Zeitungs-Bureau.



Halloh!



Das ist das Brennmaterial, welches billiger und besser ist als Steinkohle.

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

THE VERA

American Shoe

Neu aufgenommen



Die neuen Modelle der Vera-American-Schuhe sind angekommen und stehen bereit für Sie; sie sind das beste Erzeugnis amerikanischer Schuhfabrikation. ∴ Für Damen u. Herren **16 u. 18 Mk.** das Paar.

Trade-mark registered.



Alleinverkauf für Münster Schuhhaus
Wördemann,
Rothenburg 4.

Made by
Rice & Hutchins
Boston, Mass. U.S.A.

Riessner	**Sparkochherde** von Küppersbusch u. Söhne, Schalke und Senking, Hildesheim.	Küppersbusch
Kamin-Oefen	**Dauerbrand-Oefen** für jede Magerkohle. Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.	Irische Oefen
Juno	**Gebr. Krawinkel,** Spiekerhof 27. Telephon 298.	Harras

Samt und Plüsch
die Wintermode



Grosser Verkauf
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Samt-Jacketts schwarz, aus gutem Velour du Nord, mit modernem Kragen, glatte Ausführung und garniert . . . . . Mk. 65.– 48.– 39.– 33.– **25⁰⁰**

Samt-Paletots 135 cm lang, aus Köper-Velvet, in modernsten Fassons und aparten Garnierungen . . . . . Mk. 37.50 **26⁵⁰**

Samt-Paletots ca. 135 cm lang, aus bestem Velour du Nord, moderne Revers . . . . . Mk. 59.– 48.– **39⁰⁰**

Plüsch-Paletots prima Seidenqualität, in apartesten Fassons, auf reine Seide gearbeitet . . . . . Mk. 135.– 115.– **95⁰⁰**

Samt-Paletots für das Alter von 5—14 Jahren, aus bestem schweren Köper-Velvet, mit Gürtel und Ärmelstulpen . Mk. 35.– 23.– 19.75 **17⁰⁰**

Samt-Baby-Mäntel gefüttert, in sehr schöner Ausstattung . . . . . Mk. 15.50 12.50 9.50 **7⁵⁰**

Samt-Kleider Köpersamt mit aparter Spachtelpasse, elegantem Jabot, Seidengürtel und Paspelverzierung, Ärmel mit Spitzen oder farbig., bestickt. Tuchkragen, Bluse mit Schoss Mk. 35.– **29⁰⁰**

Samt-Kleider in uni Velvets, gute Qualitäten, neue kleidsame Fassons, elegante Verarbeitung . . . Mk. 85.– 79.– **55⁰⁰**

Verkauf von Kostümen

aus marineblauem Kammgarn, gestreiften Velour- u. Fantasiestoffen engl. Art

Besonders günstige Einkaufsgelegenheit bietet sich in den nachfolgenden äusserst preiswerten Serien:

Serie I Mark **29⁰⁰** · Serie II Mark **39⁰⁰** · Serie III Mark **59⁰⁰**

Ein Angebot
von besonderer
Preiswürdigkeit

Ulster und Paletots
beherrschen die Mode!

Meine sämtlichen Ulster sind aus Stoffen englischen Charakters, offen oder hochgeschlossen zu tragen und mit neuesten Garnierungen, wie Riegel usw. gearbeitet und in den richtigen Längen vorrätig. Ich bringe dieselben zu nachstehend fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf und beweise damit meine große Preiswürdigkeit.

Ulster I.	Ulster II.	Ulster III.	Ulster IV.	Ulster V.
13⁵⁰	**16⁵⁰**	**19⁵⁰**	**22⁵⁰**	**28⁰⁰**

Schwarze Tuch-Paletots
Ein großes Reklame-Angebot.

Mit diesem Angebot bringe ich **etwas ganz aussergewöhnlich Vorteilhaftes.** Jede Serie ist vorrätig in reinwollenen schwarzen Tuchen, ganz gefüttert, in den verschiedenartigsten modernen Ausführungen.

Serie 1 Jeder Paletot **17⁵⁰** · Serie 2 Jeder Paletot **23⁵⁰** · Serie 3 Jeder Paletot **29⁵⁰** · Serie 4 Jeder Paletot **36⁵⁰**

Enorm preiswert.

ca. 375 Mädchen-Herbst- und Winter-Paletots

aus schönen, neuesten Fancy-Stoffen, reizende Ausführungen. **Für das Alter von 3 bis 15 Jahren.**

6⁷⁵ **8⁵⁰** **10⁵⁰** **13⁵⁰** **16⁷⁵**

Altmann